

Mehrere Blätter erhoffen von der Verschiebung der Plenarverhandlungen der österreichischen Delegation die Möglichkeit, das Budget noch im Laufe des Monats Mai zu erledigen, wogegen das „Vaterland“ mit Rücksicht auf den Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Partei diesen Erfolg nicht erwarten zu dürfen glaubt.

Die „Politik“ findet die Taktik der Jungcechen in der Frage der Abkürzung der Budgetdebatte rätselhaft. Wiederholt hätten gerade die Jungcechen den Wunsch geäußert, daß der Voranschlag möglichst rasch geborgen werde, weil von dem baldigen Schlusse der Reichsratssession die Einberufung des böhmischen Landtages abhängt und sie einzelne Teile des Budgets als eine Errungenschaft ansehen. Durch die Vereitlung der Abendkationen des Abgeordnetenhauses würden die Pläne der Regierung nicht durchkreuzt, wohl aber werde der Reichsrat um mindestens vierzehn Tage länger versammelt bleiben und der Zusammentritt des böhmischen Landtages neuerlich hinausgeschoben werden müssen. — In ähnlichem Sinne äußert sich „Glas Národa“, welcher es als einen nicht glücklichen Gedanken bezeichnet, in einem Augenblicke, in welchem sämtliche Parteien des ungarischen Parlaments den schroffsten Widerstand gegen die sehr bescheidenen Forderungen der diesseitigen Regierung ankündigen, den Reichsrat in seiner Schwäche zu zeigen und die Regierung zur Einbringung eines neuerlichen Budgetprovisoriums zu zwingen. Eine gesunde Realpolitik habe dem Jungcechenklub schon manchen Erfolg gebracht; von der radikalen Richtung aber könne dies nicht behauptet werden. — Auch „Národní Politika“ kann keinen vernünftigen Grund für die ablehnende Stellungnahme der Jungcechen finden, da doch hervorragende Wortführer der Partei aus politischen und taktischen Rücksichten einer beschleunigten Erledigung des Voranschlags das Wort sprachen.

Das „Fremdenblatt“ wendet sich gegen die Bemerkungen jener Delegierten, die an den Erklärungen des Ministers des Neußern bezüglich des Wunsches, daß die Monarchie den Handelsvertragsverhandlungen in bester Rüstung, das heißt also, geeinigt und nicht zerfallen in zwei zollpolitische Hälften, entgegensehen müsse, als an einer angeblichen „Kompetenzüberschreitung“ gemäkelt haben. Dieser Tadel sei umso sonderbarer gewesen, als man andererseits sogar die Bündnisbeziehungen durch Rücksichten der Handelspolitik entscheidend beeinflussen, die Politik also vollständig auf Handelspolitik reduzieren möchte, was natürlich eine Uebertreibung wäre, auf die sich ein praktischer Staatsmann, der alle Seiten des staatlichen Lebens und alle seine Bedingungen in Betracht ziehen muß, nicht einlassen kann. Graf Goluchowski habe treffend als Beweis für den Wert eines Zusammenschlusses die Tatsache angeführt, daß selbst von einem mitteleuropäischen Zollbündnisse, also von einem Zollbündnisse zwischen Ländern gesprochen werde, die staatsrechtlich in gar keiner Beziehung zu einander stehen. Bezüglich des Einvernehmens mit Rußland habe Graf Goluchowski ausdrücklich betont, daß eine schriftliche Vereinbarung darüber nicht existiert. Das Einvernehmen sei das Ergebnis einer langen Erfahrung, deren Lehren man auch ohne vertragmäßige Formulierung nicht aufgibt, und eines

Friedensbedürfnisses, das man ebensowenig von heute auf morgen vergißt. Es habe sich gezeigt, daß der Friede im Orient am besten gesichert ist, wenn keine der dortigen Kräfte glauben darf, sich unter höherem Schutze schrankenlos geltend machen zu können. Die beiderseitigen Dispositionen und die Fülle komplizierter Zukunftsmöglichkeiten dokumentarisch niederzulegen, sei kein Anlaß gewesen.

Zum Empfange des Präsidenten der französischen Republik werden in Rußland großartige Vorbereitungen getroffen. Auf Befehl des Zaren wird die den Präsidenten Doubet begleitende französ. Eskadre bei ihrer Ankunft in Kronstadt am 20. d. von der baltischen Flotte und allen drei Kaiserjachten, „Svjelana“, „Standart“ und „Polarstern“, begrüßt werden. Admiral Cuhnin ist mit dem Kommando der russischen Schiffe betraut. Der Oberbefehl über die Truppen, welche an der zu Ehren Leubets am 21. Mai zu Krasnoje-Selo stattfindenden Militär-Revue teilnehmen werden, wurde dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewiç übertragen. Für die Sicherheit des Präsidenten Doubet wurden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Wie der „Regierungsbote“ mitteilt, wird Präsident Doubet auf allen seinen Ausfahrten in Peterhof, Zarskoje-Selo, Gatchina und Petersburg von zwei Schwadronen Leibgarde-Uralkosaken begleitet sein. In Zarskoje-Selo wird Präsident Doubet im Großen Palais, einem der herrlichsten Schlösser des russischen Kaisers, Absteigequartier nehmen. Der Gemeinderat von Petersburg veranstaltet zu Ehren der französischen Gäste große Festlichkeiten; unter anderem wurde sogar die Beflagung aller Tramwaywagen angeordnet.

Tagesneuigkeiten.

(Der Wohnsitz des Fürstenpaares Windisch-Grätz.) Für den Aufenthalt Sr. Durchlaucht des Fürsten Otto zu Windisch-Grätz und seiner Gemahlin Elisabeth in Prag wurde die zu Beginn der siebziger Jahre von dem Bauunternehmer Gröbe am Südbahange von Wschowitz gegen Ruße erbaute Villa in Miete genommen. Seit Wochen wurden in der Villa und in den Dependenzes, sowie in der Umgebung Adaptierungs- und Restaurierungsarbeiten vorgenommen, und nun sind die Räume für die Ankunft des Fürstenpaares vollständig eingerichtet. Die Villa ist nach einer in der „Prager Zeitung“ enthaltenen Beschreibung ein zweistöckiges, inmitten eines großen Parkes gelegenes Gebäude, von welchem sich ein herrlicher Ausblick über das Rußler Tal bietet. Das Parterre und der erste Stock sind als Wohnappartements adaptiert, während das zweite Stockwerk zu Wohnräumen für die Dienerschaft bestimmt ist. Im Parterre befindet sich der in englischem Geschmack eingerichtete Speisesaal und der Empfangsalon, welcher ebenso wie alle übrigen Gemächer im Empire-Stil möbliert ist, dann ein Rauchsalon mit einem Rauchpavillon im maurischen Stil, ein Schreibzimmer und ein größeres und ein kleineres Arbeitszimmer. Alle Gemächer sind elektrisch beleuchtet. Ueber einen marmornen Stiegenaufgang gelangt man in das erste Stockwerk, wo sich Garberobe-Zimmer, Salons, Toilette-Zimmer, Schlafzimmer und mehrere für Besuche reservierte Zimmer befinden. Einige Gemächer haben Balkons, von denen sich eine herrliche Aussicht bietet. Im unteren Teile des Gartens befinden sich die Wagenremisen, die Pferdestallungen und die Wohnungen der Stallbedienten.

(Trauung.) Sonntag fand, wie uns aus Budapest geschrieben wird, in der dortigen Herz Jesu-Kirche die Trauung des Rechtsanwaltes Dr. Viktor Charmati

mit Fräulein Lente Mauthner, der Tochter des Großkaufmannes Edmund Mauthner, Chefs der gleichnamigen l. und t. Hof-Samenhandlung, statt. Am feierlichen Annehmen die Crème der gegenwärtig in Budapest anwesenden Landwirte und viele hervorragende Mitglieder des Richterstandes teil.

(Die Schwindelaffäre der Madame Humbert) zieht immer weitere Kreise. Der verhaftete Ex-Notar Langlois hatte sich, wie aus Paris berichtet wird, nach Abbüßung einer fünfjährigen Zuchthausstrafe zuerst in Nizza, dann in Paris auf der Place Vendôme als Geschäftsführer etabliert. Er hat in kurzer Zeit mehrere Millionen erworben, welche ihm den Luxus eines schönen Wohnpalais, von Wagen und Pferden gestatteten. Er hat alle Prozesse der Madame Humbert ausgedacht, instruiert und war der Führer der Humbert durch das Gestrüpp des Prozeßverfahrens. Langlois führte der Frau Humbert den Bantier Marchand in Dünkirchen zu, welcher vier Millionen verlor. Durch Vermittlung von Langlois hat Herr Lesdore in Valenciennes eine Million der Humbert geliehen. Wenn man Langlois über die Erbschaft fragte, gab er die Auskunft: „Die hundert Millionen sind in der Kasse der Frau Humbert vorhanden. Ich schneide persönlich die Coupons mit Frau Humbert ab.“ Der andere Rechtsanwalt, der offizielle Vertreter der Humbert, Maitre du Buit, ist noch in Freiheit. Nach der Rede Waldeck-Rousseaus vor Gericht ist es aber unmöglich, die Gutgläubigkeit des Maitre du Buit vorauszusetzen. Du Buit stand auch mit politischen Persönlichkeiten in Verbindung. Er war eine Zierde der Pariser Advokatenkammer, der Stolz des Barreaus. Die Zahl der Versicherten bei der „Rente Biagère“ beläuft sich auf 1200; ihr Schicksal muß mehr Teilnahme einflößen als das der geprellten Millionäre, welche in der Gläubigerliste vorkommen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* Jubelfeier der Philharmonischen Gesellschaft.

I.

Die Philharmonische Gesellschaft, die soviel Lebenskraft in sich getragen hat, daß sie allen welterschütternden Stürmen während zweier Jahrhunderte Stand halten konnte, feiert angesehen und geachtet in der Musikwelt, eine Pflegerin und Bildnerin echter, edler Kunst, ein Bollwerk gegen Engstirnigkeit, Verflachung und Verjüngung, im Getriebe des Alltagslebens, ein Damm gegen die seichte Flut gewerbsmäßiger Musikmacherei, in würdiger, der Bedeutung des seltenen Festes angemessener Weise ihr Jubiläum in dem eigenen prächtigen Heim, mit dem sie sich und ihren Begründern ein schönes Monument zum Zeichen dessen geschaffen hat, was Ausdauer und Einigkeit, Hingebung und Begeisterung für die edelste der Künste vermag.

Dem Wahrspruche getreu:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“

bedeutete das Streben der Philharmonischen Gesellschaft ein stets Ringen nach den höchsten Zielen der Kunst und als größten und wertvollsten Erfolg ihrer fruchtbringenden Tätigkeit kann sie wohl mit stolzer Genugtuung darauf hinweisen, daß es ihr gelungen ist, in breiten Volksschichten das Verständnis für die Zukunft zu wecken, ausgezeichnete Lehrer, die zugleich beachtenswerte Künstler sind, denen wir die Heranbildung eines künstlerisch veranlagten und künstlerisch gebildeten Nachwuchses verdanken, der die Stütze des Chores und Orchesters bildet, dauernd an die Anstalt gefesselt zu haben.

Die Vortragsordnung für die Festkonzerte konnte nicht glücklicher zusammengestellt werden; sie zeigt viel Feingefühl und hohes musikalisches Verständnis. Die Energie und das rastlos vorwärtsdrängende, künstlerische Streben des Musikdirektors Herrn Josef Böhrer hat die Konzertaufführung auf eine Höhe gebracht, von der sie unser Musikleben

Pfingstbräuche.

Von Franz Ivanetiç.

(Schluß.)

Vor einigen Jahren wurde mir von einem alten Schäfer in W. in Kärnten folgendes Märlein mitgeteilt: Ein Hirte aus G., der einst am Pfingstmorgen mit seiner Herde vom Weideplatz B. heimkehrte, erblickte auf einmal, als er beim oberen Graben vorbeikam, ein Zwerglein, das auf dem Wurzelstocke eines daselbst stehenden alten Linde kauerte. Der Hirte blieb stehen und nachdem er eine Weile das winzige Männlein beobachtet hatte, rief er es mit den Worten an: „Männlein klein, sag mir doch, wozu hochst du da so einsam und allein?“ — „Um dir zu sagen“, erwiderte das Männlein, „daß du sofort einige jener blanken Silberlinge, die unter diesem Lindenbaume verscharrt sind, dein Eigen nennen kannst, wenn du mit klugem Sinne an die Arbeit gehst.“ — „Bist eh' du, Männlein, klug genug“, antwortete der Hirte, „darum kannst mich ja sogleich etwelche davon geben, ohne daß ich danach erst graben müßte.“ — „Sollst haben, was du darfst“, erwiderte das Männlein. „Hättest du jedoch selber nach dem verborgenen Schatze gesucht, so hättest du dir leicht eine bessere Münzensorte gewählt.“ Sprach's und übergab dem Jungen drei Silberlinge, die er aus einigen im Grabe liegenden alten Rindentüden hervorgeholt. Der Hirtenjunge steckte das Silbergeld in hohen Sinnes in die Tasche ein und ging dem Wege weiter. Zu Hause angelangt, erzählte er der Bäuerin, was ihm unterwegs begegnet sei. Als er in den Saß griff, um ihr zu zeigen, was für hübsche

grafen Johann Kaspar Cobenzl, Excellenz, die Uebernahme der Direktorsstelle verbat, in welcher Stellung Graf Cobenzl noch ein paar Jahre, mit dem Gründer Herrn von Höffer vereint, zu Nutz und Frommen der Academia wirkte und schuf, um auch weiterhin nach seiner erfolgten Berufung an den Allerhöchsten Hof Kaiser Karl VI. als „Schutzherr“ der Laibacher Philharmoniker, dieses ihm lieb gewordenen Künstlerkreises, stets freundlichst zu gedenken, wie er denn auch bei Kaiser Karl VI. „Erbhuldigung“ in Laibach im Jahre 1728 ihnen die Auszeichnung vermittelte, vor dem Monarchen, dem erhabenen Musikkenner und Musikfreunde, in dessen Absteigequartiere im Bischofshofe (am 21. September) ein Konzert geben zu dürfen.

Doch kehren wir in die Wohnung Höffers am Rain zurück!

Da sind es nur mehr zwei kleinere Gemächer, die wir zu besichtigen haben. Das eine dient als Schlafzimmer und weist außer der Lagerstätte nur zwei kleine Tische mit rotem Damast bedeckt und einen ledernen Rehnstuhl auf; an den Wänden hängen ein „Portrait des Herrn v. Höffer selbst“ sowie „das Portrait eines Grafen Gallenberg Excellenz“, außerdem eine Reihe von „18 unterschiedlichen Bildern mit verguldeten Rahmen“. Das letzte der drei vom Hausherrn bewohnten Zimmer, das „aus dem (vorher genannten) kleinen Zimmer haltend“, stellt sich in der Lieblingsausstattung Höffers dar, denn es ist gleich dem Salon „ebenmäßig mit Spalieren von rotem Tomasschlin völlig überzogen“, es ist sein Schreibzimmer, der Schreibtisch ist gleich dem

Klavier von Glader; als Beweis, daß der lebenswürdige Kunstfreund und Gesellschafter auch in diesem seinem Schreib- und Studierzimmer intimere Freunde und Bekannte zu empfangen pflegte, dienen die „sechs Sessel mit Leder überzogen“, die wir hier antreffen, die Wände schmücken hier sieben kleine Ovalbilder, „daran großer Herren ihre Porträts gemalen“, „alle mit verguldeten Rahmen“ und auch ein kleines Bild „Unser Lieben Frauen“ darstellend mit gleichfalls „verguldeten Rahmen“.

In einem Nebenraume ist die Bücherei untergebracht, eine nach der Inventuraufnahme bestgewählte Handbibliothek von im ganzen 227 Nummern und 333 Bänden aus fast allen Disziplinen. Wir vermüssen darin weder auf den Beruf des Besitzers bezügliche juristische, noch andere wissenschaftliche und schöngeistige Werke; zur Lieblingslektüre Höffers scheinen Horaz, Ovid und Livius und von Deutschen: Jakob Myrer, Sebastian Brandt und Jakob Balde gezählt zu haben; auch des Johann Sax „Deutsche Poeterey“ treffen wir hier an.

Seine Kompositionen, mehrere Dramen, von denen zwei in Laibach aufgeführt worden: Magdalene convertio 1715 (in der Klosterkapelle der Ursulinerinnen) und Patricia victrix in amico Job 1716 finden sich in diesem Bibliotheksverzeichnis nicht vor; auch sonst keine Musikalien.

Außer dem Hause am Rain besaß Herr von Höffer ein Haus in der Salendergasse sowie eines in der Deutschen Gasse und ein Schlößlein Obergörttschach in Obertraun.

überwiegend beherrschen. Ueberblickt man die Zusammenstellung des Programms der Festtage, so erkennt man unzweifelhaft seine künstlerische Tendenz, die ihr Hauptziel darin sieht, nicht nur den Werken älterer, sondern auch neuerer Richtung mit der gleichen liebevollen Sorgfalt gerecht zu werden.

Den Namen ihres unsterblichen Ehrenmitgliedes Beethoven brachte die Philharmonische Gesellschaft in dankbarer Verehrung ihre weisevolle Huldigung, indem sie mit seinem Namen das Programm der Festkonzerte eröffnete und dieselben mit der größten Schöpfung des größten Meisters aller Zeiten schließen wird. Neben ihm zieren Werke von G. L. u. d. Mozart, Schubert, Weber, Brahms, Wagner, Bruckner die Vortragsordnungen der Konzerte. Die Auswahl hat von dem Edlen das Edelste, vom Guten das Beste ertoren und die Aufführung der „Neunten“ wird das musikalische Weisheitsfest würdig krönen.

Mit vollem Rechte legt die Philharmonische Gesellschaft das Hauptgewicht auf die orchestralen Aufführungen, deren Ordrester ist und bleibt der berufene, musikalische Erzieher des Publikums, weil es die absolute Musik in ihrer reinsten Gestaltung offenbart.

Noch vergeistlichter als die Orchestermusik ist aber die Kammermusik, wenn sie auch weniger Zuhörern zugänglich ist, weil sie ja ein innigeres musikalisches Verständnis erfordert. Die Kammermusik-Vereinigung der Philharmonischen Gesellschaft mit ihren fünf regelmäßigen Aufführungen in der Konzertsaison bildet daher gewiß eine Seltenheit in einer Provinzstadt, umso mehr, als es ihr durch ihre Beharrlichkeit gelungen ist, sich auch in Laibach eine stattliche Gemeinde von Verehrern heranzuziehen.

Schon im Jahre 1882 wagte sich diese intime Kunstgattung in Laibach schüchtern in die Öffentlichkeit, nur einen kleinen Kreis von Zuhörern um sich verjammelnd. Erst im Jahre 1882, als Konzertmeister Hans Gerstner an die Spitze der Vereinigung trat, ward die Kammermusik eine feste Erscheinung in unserem Konzertleben, und ihre künstlerische Entwicklung verdankt sie der ruhigen, aufopfernden Tatkraft eines ausgezeichneten Mannes, der kunstbegeisterte Mitglieder seines Quartettes an den Lehrern der Gesellschaft, seinen Schülern und begabten Dilettanten fand.

Ein guter Geist beherrscht die Kammermusik-Vereinigung, auf die das Publikum mit einem gewissen Stolze blickt, und die Philharmonische Gesellschaft betrachtet sie als ihr jüngstes und liebstes Kind, das sie sorgsam hegt und pflegt und dem sie auch bei dem Jubelfeste am gestrigen Festabend, bei der 97. Aufführung der Kammermusik-Vereinigung bilde, das erste Wort gönnte.

Der Erfolg des gestrigen, ersten Festabendes erfüllte die höchsten Erwartungen und darf als günstige Vorbedeutung auch für den weiteren Verlauf des Jubiläums angesehen werden.

Der große Festausschuß, der sich aus musikfreundlichen Mitgliedern der Stadt zusammensetzte, hat seit Wochen an den umfangreichen Vorarbeiten mit Umsicht, Emsigkeit und Aufopferung gearbeitet; er fand die wertvollste Unterstützung an der unheimen warmen Anteilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung. Das Gelingen der Jubiläumsfeier kann man nicht allein als eine Ehre der Philharmonischen Gesellschaft und ihrer verdienten Männer betrachten, sondern auch als Beweis dessen, daß das kunstsinige Publikum Laibachs, wie ehedem, in Zukunft seine treue Anhänglichkeit der Philharmonischen Gesellschaft bewahren wird und damit sich beehrt, was zu den höchsten Gütern gehört: die edle, reine, heilige Kunst.

Vor einem Dezennium feierte die Philharmonische Gesellschaft die Eröffnung ihres eigenen schmucken Heims mit dem großen Konzertsaale, in dem nun die Festaufführungen abgehalten werden und das aus Anlaß des Jubiläums festlich begehrt ist. Ein Wermutstropfen fällt in den Becher reiner Freude: Der Gedanke, daß es dem edlen Manne, dem das Hauptverdienst an der Erbauung der Tonhalle zuerkannt werden muß und dessen Name mit der Entwicklung der Philharmonischen Gesellschaft untrennbar verbunden ist, dem künstlerischen Gesellschaftsdirektor Dr. Friedrich Rees-

zaler er vom Zwerglein bekommen, zog er zu seiner unangenehmsten Ueberraschung anstatt der Silberlinge drei dürre Tannenzapfen hervor. —

Indessen die Hirten die Herde auf die Weiden führen, gehen die Bäuerinnen aufs Feld, um es mit Besprengen mit Weihwasser oder durch das Schneiden von Zauberfurchen gegen das schädliche Gezeir zu schützen. Wenn sie mit dem Stabe über das Feld hinweg fahren, so sagen sie:

Heut' ist Pfingstmorgen,
drum adere ich drei Furchen,
die eine über einen weißen,
die andere über einen roten,
die dritte Furche über einen toten Wurm.
Mißwachs will ich bannen,
Erntesegen möcht ich haben.

Ein Winzer aus L. in Steiermark ging einst am Pfingstmontag seinen Weingarten „einpflügen“. Als er damit fertig war, trat er den Heimweg an. Als er einen Erdmännchen erreichte, bemerkte er unweit derselben ein Erdmännchen, das auf einem kleinen Felsen saß und mit Blumen spielte. Sobald der Weinbauer an dem Männchen vorbeikam, rief dieses: „Bauer mein, dein Weingarten bringt dir heuer viel Edelfrucht ein.“ „Danke schön“, erwiderte der Bauer, „für die frohe Kunde, denn das, was das Erdmännlein am Pfingstmontag vorhergesagt, stets in Erfüllung geht.“ Und ging weiter. Als der Herbst ins Land gezogen kam, hingen in der Tat soviel Trauben

an den Nebenzweigen des Weingartens, daß der Winzer zur Vergung derselben diesmal dreimal soviel Portulak als in den vorhergegangenen Jahren benötigte.*

In mehreren Gegenden wird vom Landvolke dem Pfingstwetter große Bedeutung beigemessen. Gemeinlich heißt es:

Wenn zu Pfingsten der Bach hoch ist,
kommt im Sommer die Gieß.
Ist zu Pfingsten der Himmel hell und rein,
tut die Ackerfrucht gut gebeißen.
Geht Pfingstmontag früh der Wind,
so ist kein Tag im Jahre ohne Wind.
Tragen die Berge zu Pfingsten einen Nebelreif,
so wird der Waz (Weizen) spät reif.

An den Nachmittagen der beiden Feiertage werden von den jungen Leuten allerlei Belustigungen veranstaltet. In manchen Ortschaften ziehen die Hirten, nachdem sie einen Umgang um die Saatsfelder gehalten, mit dem Pfingstkönige von Haus zu Haus, wobei sie sprechen:

Wir bringen euch den Pfingstkönig ins Haus,
damit ihr Pfingstglück habt in eurem Haus,
gebt ihr uns zum Dank dafür ein halb Maß Wein,
in unseren Kübel hinein,
* Auch im Zaubertale bei Trieste habe ich von älteren Leuten eilichemale Sagen von den „Pfingstmauln“ und „Maimännchen“ vernommen.

Der große Konzertsaal, den in seiner stilvollen, einfachen Schönheit die von Wettachs Meisterhand gemalten, anmutigen, duftigen, allegorischen weiblichen Gestalten, die vier Symphoniejahre darstellend, zieren, war Gegenstand allgemeiner Bewunderung seitens der fremden Gäste. Er ist mit feinem, künstlerischem Geschmade decoriert; die Wände schmücken mit Vorbeertränzen umrahmte Tafeln, auf denen in goldenen Lettern die Namen berühmter Tonkünstler prangen, Vorbeertränze verbunden mit Escuranten verkleiden schmuck und sinnig die Tafelungen, mit Escuranten auch die Vorräume decoriert. Der freundlichen Einladung der Gesellschaft zum Besuche der Ehrentage ihres Weisheitsfestes haben all die vielen Freunde, die sich die Philharmoniker im Laufe der Jahre unverlierbar erworben haben und alle, welche die Kunst um der Kunst willen lieben und andachtsvoll den Harmonien des ewig Schönen lauschen, aus nah und fern freudigen Herzens Folge geleistet und damit ein schmeichelhaftes Zeugnis ihrer musikalischen Bildung und ihrem Kunstverständnis ausgestellt.

Wie alles aufgeboten worden war, um das Jubelfest zu einem denkwürdigen zu gestalten, so vereinigte sich schon gestern alles, um dem ersten Festtage Glanz und Ansehen zu verleihen. Den in glänzender Beleuchtung erstrahlenden Saal füllte rasch ein zahlreiches, distinguiertes Publikum in festlicher Toilette, das von den Mitgliedern des Festausschusses, die an ihren schmucken Abzeichen erkenntlich waren, empfangen wurde.

Das Konzert beehrten: in Stellvertretung Seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten Herr Hofrat Dr. Graf Schaffgotsch, Herr Landesauschubbeisitzer Doktor Schaffer, Seine Excellenz Herr Divisionskommandant FML. Eder von Chavanne, Brigadefeldkommandant SM. von Baldaß, Finanzprokurator Hofrat Dr. Račić und andere Würdenträger und Honoratioren. — Viele auswärtige Gäste, darunter Musikkritiker hervorragender Blätter, Abordnungen von befreundeten Vereinen und Anstalten wohnten dem Kammermusikabende an. Herr Karl Prill, Professor am Wiener Konservatorium, überbrachte als Vertreter des Vereines der Musikfreunde in Wien eine künstlerisch ausgestattete Glückwunschadresse dieses Vereines, welche in warmen Worten die Sympathien zur Philharmonischen Gesellschaft ausspricht und von den sechs ersten Vorstandsmitgliedern unterschrieben ist.

Vom Publikum sympathisch begrüßt, eröffnete das Streichquartett der Kammermusik-Vereinigung, bestehend aus den Herren Konzertmeister Hans Gerstner, Dr. Rudolf Sajovic, Heinrich Wettach und Franz Savojacz, mit dem Quartette in C-moll aus op. 18 von Beethoven den Festabend. Wir haben wiederholt Gelegenheit gefunden, zu berichten, wie die Mitglieder des Quartettes mit ihren musikalischen Anschauungen miteinander sympathisieren, daß ihre Proben daher einen intimen, familiären Charakter besitzen, wodurch ein gewisser Grad von Homogenität im Zusammenspiel gesichert erscheint. Die Vorzüge ihres Spieles beruhen hauptsächlich in verständnisvollem Einbringen in den Geist der Komposition und in der Wärme ihres Vortrages, in dem männlich-gefunten Ton, verbunden mit solider Technik, vor allem aber abelt die Liebe zur Sache, die Begeisterung für die Kunst, ihre Leistungen.

Sehr wirksam wurde vom Quartett die energische Akzentuierung in den Sforzati gebracht und die klare Durchführung des dreistimmigen Doppelfugatos am Schlusse des Andante scherzoso verdient alle Anerkennung, die das Publikum auch in ehrendster Weise den wackeren Künstlern zollte.

Zur pianistischen Mitwirkung war der Liebling des Laibacher Publikums, der Kammervirtuose Herr Alfred Grünfeld gewonnen worden. Der rauschende Beifall, mit dem der Künstler empfangen wurde, zeugte herab von den großen Sympathien, die er sich durch sein Spiel erobert. Herr Grünfeld hatte sich zum Solovortrag Mozarts an-

mutige Klavierfonate in A-dur gewählt und dankbar anerkennen wir die sinnige Wahl, denn die liebliche, lebensvolle Anmut in ihrer keuschen Einfachheit, die dem Werke ihr reizendes Merkmal aufprägt, das packend Charakteristische in dem „alla Turca“, werden nimmer ihre Wirkung auf die Zuhörer verfehlen. Daß Herr Grünfeld durch fesselnde und eigenartige Auffassung in der Wiebergabe dem lebhaftesten Interesse des Publikums begegnete, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung.

Ueber stürmisches Verlangen spielte der Künstler Schumanns „Träumerei“ als willkommene Zugabe. Das in frischer Jugendfrische prangende „Forellenquintett“, mit seinem sonnigen Melodienzauber und üppigen Wohlklang, bekanntlich von der Kammermusik-Vereinigung das lehtmal zur Schuberfeier aufgeführt, wurde mit hellem Entzücken aufgenommen.

Mit frischpulsierendem Leben und feurigem Schwunge, der allerdings zu mancher Ueberhastung verleitet, in feiner Ausarbeitung dynamischer Schattierungen und mit poetischer Hervortreibung der Gesangstellen, von den Herren Gerstner, Christoph, Savojacz, Simandl, der durch die distrete, feinfühligte Behandlung des Basses seine Künstlerkraft erwies, und Herrn Grünfeld, dessen blendende Technik dem Klavierparte zu glänzender Geltung verhalf, gespielt, fand das schöne Werk nach jedem Satze begeisterten Beifall.

Den Abend bereicherte die Konzertsängerin Frau Brichthyllmann aus Wien durch den Vortrag mehrerer Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Grieg, Strauß, Rückauf und Wolf. Die Künstlerin verfügt über einen weichen, wohlklingenden, vorzüglich geschulten Mezzosopran, ihr durchgeistigter, beseelter Vortrag, die musterhafte Verbindung von Wort und Ton, die echte Empfindung und poesievolle Auffassung vereinen sich mit vornehmerm Geschmade und musikalischer Intelligenz. Eine vortreffliche Interpretation ist die Sängerin insbesondere von Liedern Rückaus und Wolfs, deren Eigenart sie reizend zu charakterisieren weiß. Die Künstlerin riß das Publikum zu stürmischer Anerkennung nach dem Vortrage jedes Liedes hin und mußte überdrängendes Begehren als Zugabe Mozarts liebliches Wiegenlied singen. Die Klavierbegleitung besorgte die treffliche Pianistin Frau Pauline Prohaska-Stoliz aus Graz in feinfühlig künstlerischer Weise. J.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends eine außerordentliche Sitzung ab, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 23 Gemeinderäte teilnahmen.

Nach Eröffnung der Sitzung machte der Bürgermeister die Mitteilung, daß die Slovenen Steiermarks beschloffen haben, behufs Sicherung des Bestandes des Cillier ultraklassischen Gymnasiums dortselbst ein Studentenheim zu errichten, und stellte den Antrag, daß auch die Stadt Laibach an der zu diesem Zwecke eingeleiteten Sammlung sich mit einem Betrage von 500 K beteilige. Dieser Antrag wurde unter Bravorufen einstimmig angenommen.

Der Bürgermeister verlas sodann ein Schreiben des hiesigen Militär-Stationskommandos, womit dem Gemeinderate, beziehungsweise dem Stabmagistrate für die tatkräftige Mitwirkung an der Bekämpfung der Typhusepidemie in der Artilleriekaserne der Dank ausgesprochen wird, und knüpfte daran die Mitteilung, daß die Epidemie nun völlig erloschen sei. —

Endlich verlas Bürgermeister Hribar eine Zuschrift der Friedhofverwaltung bei St. Christoph, womit die Mitteilung gemacht wird, daß die Frage, betreffend die Verlegung des Friedhofes, der Verwirklichung näher gerückt sei, indem es der genannten Verwaltung gelungen ist, in der Umgebung der Kirche des Heiligen Grabes ein diesem Zwecke entsprechendes Terrain ausfindig zu machen. Die Verhandlungen wegen Erwerbung jenes Terrains sind bereits eingeleitet worden. Die Mitteilung der Friedhofverwaltung wurde zur Kenntnis genommen und gleichzeitig der Wunsch ausgedrückt, daß die Friedhoffrage einer baldigen Lösung zugeführt werden möge.

so wollen wir euch, des könnt ihr sicher sein, für die edle Gab' bis zum nächsten Pfingsttag herzlich dankbar sein.

Oder:

Wir bringen euch den Pfingstfuchs ins Haus,
wollt ihr ihn sehn', so kommt schnell heraus,
doch bringet auch drei Würst und drei Eier heraus,
denn sonst schicken wir euch den Marber ins Haus.

Auch hört man die Umzügler sagen:

Da kommen die Maimentch',
sie hätten gern ihr Pfingstrecht,
ein Paar Schuhtrappen und ein Stück Sped,
dann gehen sie gleich wieder weg.

Für die Gaben, die sie erhalten, danken sie zumeist mit den Worten:

Für die Schwaben, die ihr uns gereicht,
sei von Gott euer Gehöft mit reichem Pfingstfegen eingeweicht.

Außer diesen Umzügen werden Reigentänze um die Pfingsttanne, dann das Fahren über die goldene Brücke, das Kränzschwingen, Reifholzwerfen und andere Blumen- und Kreisspiele aufgeführt, die mitunter bis zum Anbruch der Nacht dauern und in deren Verlaufe von den Mädchen Lieder gesungen werden, in denen sie dem lieben trauten Pfingstfeste Preis und Lob zollen im Sinne des Volkssprüchleins:

Die Pfingstzeit ist eine gar liebe und frohe Zeit,
sie erfüllt die Welt mit Lust und Hoffnungsfreudigkeit,
drum seien ihr aus Dankbarkeit
die schönsten Rosenlieder geweiht.